

Zeitschrift:	Freidenker [1956-2007]
Herausgeber:	Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band:	51 (1968)
Heft:	10
Artikel:	„Bischöfe ohne Volk“ : ein Nachwort zum Deutschen Katholikentag in Essen
Autor:	Gyssling, Walter
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-411667

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

herer Päpste bestätigte, zugleich eine Bestätigung dafür, dass diese Kirche keiner echten Liberalisierung fähig ist. Auf den ausschlaggebenden Beweggrund Pauls VI., auf die Unmöglichkeit, als unfehlbarer Papst die unfehlbaren Vorgänger zu desavouieren, hat schon Walter Gyssling in der Septembernummer des «Freidenkers» hingewiesen. Jede offenkundige Desavouierung der Vorgänger würde der Autorität der Kirche mehr schaden als das Festhalten an noch so fragwürdigen Lehren. Der Umstand, dass «*Humanae vitae*» nicht ausdrücklich als unfehlbare Ex-cathedra-Entscheidung verkündet wurde, fällt wenig ins Gewicht: es war eine offiziell lehramtliche, den Gehorsam des ganzen Kirchenvolkes fordernde Entscheidung; offene Auflehnung gegen sie würde die Aura der päpstlichen Unfehlbarkeit empfindlich verletzen. Die Kirche, das zeigt sich hier deutlich, ist die Gefangene ihres Autoritätsprinzips, und dessen Herrschaft beweist den Misserfolg der christlichen Freiheitsidee.

Aber die Kirche, wendet man ein, bringe ihre Macht nicht mit Panzern zur Geltung wie die Russen in der Tschechoslowakei, sie trete nur als geistige und moralische Weltmacht in Erscheinung. Der Einwand entstammt der oberflächlichen Ansicht, ein mit

geistigen (geistlichen) Mitteln errichtetes Machtsystem sei weniger gefährlich und verderblich als ein militärisch-politisches. Wären die kirchengeschichtlichen Werke von Döllinger, Hoensbroech und Deschner besser bekannt, wüsste man besser, durch wieviel Lüge, Fälschung, Erschleichung, Erpressung, Aberglaubenspropaganda, heimliche und offene Gewalttat das Papsttum mächtig geworden ist, so würde in unseren Zeitungen wohl etwas weniger ehrfürchtig von der «moralischen Weltmacht» Rom gesprochen. Schuld an der Unwissenheit hierüber ist hauptsächlich der Geschichtsunterricht an den Volks- und Mittelschulen, der die Kirchengeschichte nur beiläufig und in verblümter Sprache behandelt, weil die anerzogenen konfessionellen Gefühle der Jugend geschont werden müssen. So kommt es, dass Leute, die sich im Bekenntnis zu Freiheit und Demokratie nicht genug tun können und den Sowjetkommunismus täglich ins Pfefferland wünschen, das Zusammenleben mit der grössten Geistestyrannie der Geschichte gar nicht als störend empfinden oder, wenn es sie stört, eben auf eine künftige liberalisierte Papstkirche, das heisst auf ein rundes Vier-eck oder ein hölzernes Eisen hoffen.

Robert Mächler

auch von der Notwendigkeit, die Konfessionsschulen aufrechtzuerhalten, war nicht mehr die Rede, Laien und jüngere Theologen forderten das Recht der freien Gewissensentscheidung und der Eigenverantwortung des Menschen. Es wehte also so etwas wie ein protestantischer, wenn auch noch lange nicht freidenkerischer Geist auf diesem Katholikentag!

Stürme, die von unten kommen, haben nun allerdings innerhalb der katholischen Kirche noch nie eine Aenderung bewirkt. Das wäre mit dem hierarchischen Prinzip unvereinbar. Wurden die Gegensätze zu stark, dann kam es zu Spaltungen wie in der Reformationszeit oder zu Abbröckelungen, wie sie das Dogma von der päpstlichen Unfehlbarkeit nach dem ersten vatikanischen Konzil ausgelöst hatte.

Die Spitze des Weltkatholizismus scheint auch nicht im geringsten gewillt zu sein, dem Druck von unten nachzugeben. Das geht deutlich aus der Grussbotschaft des Papstes hervor, die er an diesen Katholikentag gerichtet hat und die zu dessen Abschluss zu verlesen, die peinliche Aufgabe war, die dem Kardinal Döpfner zufiel. In dieser Grussbotschaft, die wie eine milde Strafpredigt klingt, heisst es u. a.: «Man möchte gerne erlaubt wissen, dass jeder in der Kirche meinen und glauben kann, was ihm beliebt. Dabei bedenkt man aber nicht, dass nur der sich voll und ganz in den Dienst der Wahrheit stellt, der sich dem Lehramt der Kirche unterordnet. Im Gehorsam gegen das Gesetz Gottes mussten wir in unserem Rundschreiben „*Humanae vitae*“ ein ernstes, aber väterliches Wort zu den Werten des menschlichen Lebens, zur Würde der Ehe und der personalen Liebe sagen. Die überwiegende Mehrheit der Kirche hat unser Wort mit Zustimmung und Gehorsam aufgenommen.»

Also: schweigt und gehorcht, ihr Schäflein, und überlass das Denken und Entscheiden eurem Hirten. Nun, so einfach wird es heute nicht mehr gehen, gerade dieser Katholikentag hat die fortschreitende Zersetzung des Katholizismus neuerdings hell ins Licht treten lassen. Und je mehr von Rom aus Unterwerfung und Gehorsam gefordert wird, desto tiefer wird sich der Zweifel in die Gemüter der Katholiken einfressen. Walter Gyssling

«Bischöfe ohne Volk»

Ein Nachwort zum Deutschen Katholikentag in Essen

In Essen ist Mitte September der 82. Deutsche Katholikentag zu Ende gegangen, jenes grosse Zusammentreffen der kirchlichen Hierarchie mit dem katholischen Laienvolk, das für die Ausrichtung des Geschehens und Denkens in der katholischen Welt jeweils von grosser Bedeutung ist. Hier wurden überlieferungsgemäss die vatikanischen Parolen popularisiert, den Massen nahegebracht, die Richtlinien für die Wirksamkeit des politischen Katholizismus aufgestellt und dergleichen mehr. Diesmal aber bot dieser Katholikentag ein anderes, ganz ungewohntes Bild. Es war ein Katholikentag, der gegen die päpstliche Autorität, ja überhaupt gegen die autoritär-hierarchische Struktur der Kirche offen rebellierte, und die Bischöfe hatten ihre liebe Not, das Volk am Gänselfand zu halten. Es ging dabei nicht nur um die «Pille», es ging um die Ab-

schaffung uralter kirchlicher Tabus. Den Angriff führte der Essener Psychiatrieprofessor Max Engelmeier, der vor 120 000 Zuhörern ausrief: «Ein Volk ohne Bischöfe — Bischöfe ohne Volk, das ist keine Kirche ...» Engelmeier verlangte, dass auch das kirchliche Lehramt die Erkenntnisse der modernen Wissenschaft anerkenne, andernfalls es zu einem tiefen Zwiespalt zwischen den Spitzen der kirchlichen Hierarchie und dem Kirchenvolk komme. Die Anliegen der deutschen Katholiken müssten von den Bischöfen mit mehr Mut und Durchschlagskraft im Vatikan vorgetragen werden. Die künstlichen Schranken zwischen den christlichen Konfessionen (Mischehenfrage!) hätten zu verschwinden. Bezeichnenderweise wurde auf diesem Katholikentag keine der üblichen Werbereden für die politischen katholischen Parteien gehalten,